

Internationaler Frauentag am 08.03.2023:

HEMAYAT fordert Trauma- und Kultur-sensiblen Umgang mit geflüchteten Frauen

„Stellen Sie sich einmal vor, eine neue Sprache zu lernen oder sich in einer fremden Stadt zurechtzufinden ohne lesen und schreiben zu können...“, erklärt Dr. Cecilia Heiss, Geschäftsführerin im Betreuungszentrum HEMAYAT, die Situation ihrer Klientinnen heute anlässlich der jährlichen Veranstaltung zum Internationalen Frauentag in der Hofburg.

Tatsächlich wird bei HEMAYAT eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Frauen, die nicht alphabetisiert sind, meist aus Afghanistan, betreut. Seit 2015 sind Menschen aus Afghanistan durchgehend die größte Gruppe, die bei HEMAYAT behandelt werden. Im Jahr 2022 waren es fast 500, die Hälfte davon Frauen und Mädchen.

Nicht zuletzt auch aus den Erzählungen dieser Klientinnen ist bekannt, wie ihr Leben in Afghanistan oder in der Zwischenstation Iran ausgesehen hat: Enorme strukturelle Gewalt und prekärer bis gar keinen Zugang zu Bildung. Die Frauen verfügen weder über ökonomische noch über politische Handlungsfähigkeit. Sie sind weitgehend rechtlos und von der männlichen Verwandtschaft abhängig. Sie werden ohne Mitsprache jung verheiratet und wenn sie Opfer von Gewalt werden, gibt es keine Stelle, an die sie sich wenden könnten.

Frauen mit Ressourcen

Eine afghanische Klientin bei HEMAYAT berichtet, wie sie strukturelle Gewalt im Heimatland erlebte: noch als Kind verheiratet, wird sie in der Zwangsehe vom Ehemann vergewaltigt und geschlagen. Die Frau schafft es nach Österreich. Sie ist schwer traumatisiert, schreckhaft und nervös, ihr ganzer Körper schmerzt und sie hat Alpträume. Sie ist nicht alphabetisiert, denn Unterricht hat sie nie erhalten.

Das heißt nicht nur, dass sie im gesetzlich vorgesehenen A1-Deutschkurs überfordert ist, sondern auch ganz konkret, dass es für sie nicht möglich ist, ohne Begleitung zu HEMAYAT zu finden. Sie ging am Weg schon einmal verloren und hat schreckliche Angst davor. Es dauert lange, bis sie sich die Anfangsbuchstaben der U-Bahn-Station merken kann, bei der sie aussteigen muss.

Eine andere junge afghanische HEMAYAT-Klientin, die in ihrem Heimatland nie eine Schule besuchte, holt innerhalb kürzester Zeit die Pflichtschule in Österreich nach, meldet sich alleine in einem Gymnasium an, schafft die Matura und sogar die Zulassung zum Pharmaziestudium. Ihr Leben in Österreich ist aber ein täglicher Spagat, denn die Familie erwartet von ihr noch immer ein traditionelles Rollenbild und gleichzeitig will sie alle Anforderungen im Aufnahmeland unbedingt erfüllen. Manche dieser jungen Frauen können an dem enormen Leistungsanspruch, alles in der neuen Heimat gut zu machen, zerbrechen.

Trauma- und Kultur-sensiblere Vorgangsweise im Asylverfahren gefordert

„Ohne Bildung und auf Küche und Bett reduziert zu werden, erzeugt auch eine Enge im Vorstellungsraum der Möglichkeiten...“, so Cecilia Heiss weiter. Sie fordert einen Trauma- und Kultur-sensiblen Umgang mit diesen Frauen auf allen Ebenen unserer gesellschaftlichen und öffentlichen Strukturen und nicht zuletzt auch im Rahmen des Asylverfahrens.



Bildung ist nämlich auch für das Asylverfahren entscheidend: Die Narration, nämlich die Fähigkeit, die eigene Lebens- und Verfolgungsgeschichte schlüssig und überzeugend zu erzählen, ist für die Glaubwürdigkeit der Frauen, also für einen positiven Asylbescheid ausschlaggebend. Traumatisierung und Tabuisierung von Gewalterfahrungen, im Speziellen sexualisierten Gewalterfahrungen, wirken sich dabei erschwerend aus. Die bürokratischen Anforderungen des Asylverfahrens mit mangelnder oder gar ohne Bildung bewältigen zu müssen, ist für diese Frauen äußerst schwer. Zusätzlich schlägt ihnen mitunter ein institutionalisierter behördlicher Generalverdacht entgegen.

Auch nach dem Asylverfahren bleibt der Behördendruck groß. Ein A1-Deutschkurs muss abgeschlossen werden, was ohne Basisbildung kaum machbar ist. Dennoch hat es schwere Konsequenzen, wie die Streichung von Sozialleistungen, wenn der Deutschkurs nicht bestanden wird. Dies verstärkt dann unter Umständen auch noch die Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern.

Die Expertise von HEMAYAT: Ressourcen fördern und Selbstwert stützen

Als Aufnahmeland ist neben der Basisversorgung und raschen Asylverfahren auch wichtig, den Frauen Chancen zu bieten, in den Genuss von Bildung zu kommen. „Das wird unserer Gesellschaft aber nur gelingen, wenn wir unsere Angebote auf allen Ebenen entsprechend anpassen“, sagt Cecilia Heiss aus Erfahrung.

Anstatt des derzeitigen massiven Drucks zur unbedingten raschen Integration sollte ein ganz wichtiger Bestandteil der Integrationsangebote darauf ausgerichtet sein, die Ressourcen der geflüchteten Frauen anzuerkennen und damit ihren Selbstwert zu stützen. „Oft braucht es gar nicht so viel, damit die Frauen aus der Ohnmacht kommen und handlungsfähig werden“.

Die Expertise von HEMAYAT in Sachen Trauma wird in Krisenzeiten stets stark nachgefragt und wo es möglich ist, werden Schulungsveranstaltungen (Workshops, Podiumsdiskussionen, Vorträge) zum Umgang mit der eigenen Angst, dem Umgang mit traumatisierten Erwachsenen und Kindern sowie zu ersten Stabilisierungstechniken angeboten.

„Es wäre schön, wenn unsere Expertise auch präventiv zum Tragen kommen könnte und die Behörden bei der Entwicklung von Integrationsangeboten verstärkt darauf zurückgreifen würden“, hält Dr. Cecilia Heiss als Geschäftsführerin im Betreuungszentrum HEMAYAT fest.

Betreuungszentrum HEMAYAT

Bei HEMAYAT werden schwer traumatisierte Menschen aus der ganzen Welt behandelt, letztes Jahr waren es 1.441, darunter 170 Minderjährige, aus 56 Ländern. Sie erhalten dolmetsch-gestützte psychotherapeutische, psychologische und medizinische Betreuung und Behandlung. Insgesamt wurden 19.064 Betreuungsstunden geleistet.

Die im Rahmen einer Psychotherapie erworbenen Bewältigungsstrategien und Selbstkompetenzen befähigen die Patient*innen von HEMAYAT nachhaltig, also auch nach Abschluss der Behandlung, mit Schwierigkeiten kompetenter umzugehen und ermöglichen ihren Kindern ein weniger belastetes Aufwachsen.